

SANKT-GEORGS NACHRICHTEN- BLATT

17. Jahrgang

Auszüge 1981

Aus dem Inhalt:

Aus dem Archiv von St. Georg „Beispiel könnten wir uns manches nehmen“	Seite 2
Islam in der Türkei heute	Seite 3
Beim Obermüfti von Istanbul	Seite 7
Osterbazar 1981	Seite 9
Herr Harald Harter Affilierung in die Kongregation der Lazaristen – Gedenken	Seite 10
St. Georgs-Gemeinde	Seite 12
Lazaristen in Istanbul	Seite 13
St. Georgs-Kolleg	Seite 14
St. Georgs-Kolleg / Barmherzige Schwestern	Seite 15
St. Georgs-Krankenhaus	Seite 16
Österreichisches Generalkonsulat	Seite 17
Armenisch-Apostolische Kirche	Seite 17
Ökumene	Seite 17
Deutschsprachige Kirche in Istanbul / Ökumene	Seite 17

Aus dem Archiv von St. Georg „Beispiel könnten wir uns manches nehmen“

Die beiden Balkankriege von 1912/13 brachten viel menschliches Elend mit sich. Von mitteleuropäischen Ländern wurden verschiedene Hilfsexpeditionen unternommen und mehrere Lazarette eingerichtet, eines davon in St. Georg. Da die hier tätigen Barmherzigen Schwestern diese Aufgabe nicht allein bewältigen konnten, wurden mehrere Schwestern für dieses und andere Lazarette nach Konstantinopel entsandt.

Eine dieser Schwestern schildert in einem Brief einige Gedanken über diese für sie ganz neue und fremdartige Welt.

Konstantinopel, 9. Jänner 1913

Sie wundern sich, dass ich unsere Türken so gern habe; und wie denn nicht? Sie sind ein so unverdorbenes Volk. Dr. Eichhorn, der schon lange hier ist, meint, der Türke werde erst dann ein Lump, wenn er mit dem Europäer verkehrt. Nicht wahr, ein schönes Kompliment für uns! Bekehren werden wir sie freilich nicht; wir versuchen es auch nicht wie unsere protestantische amerikanische Nachbarin, die ihnen aus Bibeltraktätchen Vorlesungen hält. Die Türken haben uns deswegen doch lieber und bemerken es recht gut, dass ihnen die Schwestern am meisten wohlwollen; ich denke, mehr können wir auch nicht tun.

Beispiel könnten wir uns manches nehmen, zunächst an ihrem klaglosen Leiden und in ihrer Genauigkeit in der Verrichtung ihrer Gebete. Um dabei ungestörter zu sein, gehen sie auf den kalten Gang, wo sie den Mantel ausbreiten und Schuhe und Pantoffeln ausziehen. Oft nur in den Unterkleidern verrichten sie da ihre Gebete, am Boden



Militärlazarett in Sankt Georg

hingekauert, stehend, kniend oder gebeugt, wie es ihnen vorgeschrieben ist, ohne sich durch etwas stören zu lassen. Letzthin gab es etwas zum Lachen. Als Schwester Laurentina vom österreichischen Spital einen Türken in dieser kauernenden Stellung beten sah, glaubte sie, er habe Leibschmerzen, zupfte ihn am Ärmel und wollte ihn ins Zimmer führen. Aber das war gefehlt; der Mann verzog keine Miene, gab keine Antwort, sondern betete weiter. Die Schwester bemerkte nun ihren Irrtum; es war zum Lachen, und doch durfte man nicht lachen. Oft findet man sie noch so um elf Uhr nachts. Auch untereinander sind sie voll Liebe und Aufmerksamkeit; wenn man etwas austeilt, so ist ein jeder gleich besorgt, ob wohl auch sein Nachbar seinen Teil bekommt.

Islam in der Türkei heute

Unter diesem Thema hielt Superior Ernest RAIDL im November 1980 mehrere Vorträge in Deutschland und Österreich. Wir bringen in den St. Georgs-Nachrichten einige Ausschnitte aus diesem sehr informativen Referat, das zur Gänze im Anhang des „Jahresberichtes 1979/80“ zu finden ist.

Mit der Ausrufung der Türkischen Republik am 29. Oktober 1923 beschritt Mustafa Kemal Atatürk den Weg, die alte Türkei, soweit sie sich auf Kleinasien erstreckte, in einen modernen europäischen Staat umzuwandeln. Er wollte seinem Land den Weg nach Europa weisen. Aus diesem Grund wurden alte Strukturen und Institutionen aufgehoben, durch neue ersetzt: Am 3. März 1924 wurde das Kalifat, das seit 1517 – so die türkische Überlieferung – mit dem Sultanat verbunden war, aufgehoben. Dieser Beschluss der großen Türkischen Nationalversammlung bewirkte, dass dem Islam, nicht nur in der Türkei, sondern in der ganzen Welt, sein strukturelles Einheits-element genommen wurde. Es war wohl nur mehr eine ideelle Instanz, schon ohne Einfluss in die Entscheidungen der einzelnen islamischen Länder, aber doch ein geistig-geistlicher Richtpunkt. Somit ist die islamische Welt ab nun auch im religiösen Sinn in einzelne souveräne, voneinander unabhängige Länder (zur Zeit 41) geteilt, in denen sich zusammen mit den in der Diaspora lebenden Muslimen etwa 700 Millionen zu den Lehren des Propheten bekennen.

Reformen Atatürks

Nach der Abschaffung des Kalifats wurden durch das Gesetz über die Vereinheitlichung des Schulwesens sämtliche Schulen des Landes dem Unterrichtsministerium in Ankara unterstellt. 479 Medresen und höhere Schulen für muslimische Theologie wurden geschlossen und dafür der Schulaufbau im europäischen Sinn eingeleitet. Stufenweise wurde von 1924-1930 in allen nunmehrigen Schulen der Religionsunterricht abgeschafft. 1925 wurden die Derwischorden, die im osmanischen Reich eine bedeutsame Rolle gespielt hatten, verboten. Die Tekken (Derwischklöster) wurden geschlossen, das Vermögen beschlagnahmt, die Mitglieder zerstreuten sich. Im selben Jahr 1925 wurde der europäische Kalender eingeführt und löste die muslimische Zeitrechnung (Beginn mit der Hidschra) ab. Im raschen Zug folgte schon 1926 die Einführung eines neuen Zivilgesetzbuches, – des schweizerischen – welches anstelle des

auf die Grundsätze des Koran aufbauenden alten eingeführt wurde. Damit war z.B. die obligatorische Eihe mit Gesetzkraft eingeführt, und somit die nach dem Korangesetz mögliche Polygamie abgeschafft. Dadurch und durch andere Bestimmungen des neuen Gesetzbuches wurde die rechtliche Stellung der Frau in der Türkischen Republik beträchtlich gebessert.

Im Jahre 1928 wurde der Artikel zwei aus der Verfassung gestrichen, welcher lautet: „Der Islam ist die Religion des türkischen Staates“; damit verliert die türkische Verfassung ihren religiösen Charakter. Im Winter 1928/29 wird an die Stelle der arabischen Schrift die für das Türkische modifizierte lateinische gesetzt. 1935 wird der Sonntag (bisher Freitag) zum Ruhetag der Woche erklärt; im selben Jahr wird das Tragen jeglicher geistlicher Kleidung und religiöser Abzeichen in der Öffentlichkeit verboten. Mit der Durchführung all dieser Bestimmungen, die Mustafa Kemal Atatürk mit strenger Hand erzwang, ist in der Türkei der Islam weithin aus dem öffentlichen Leben verdrängt worden.

Am 5. Februar 1937 wird der Laizismus mit fünf anderen Grundsätzen der „Volkspartei“ in der türkischen Verfassung verankert. Die Türkei soll nach diesen Grundsätzen des Kemalismus republikanisch – nationalistisch – demokratisch – etatistisch – laizistisch – revolutionär sein.

Distanz der führenden Kreise

So ist in der kemalistischen Zeit eine gewisse Distanz der führenden Kreise in der Türkei vom herkömmlichen Islam nicht zu übersehen. Äußerer Anlass dazu waren auch einige geschichtliche Ereignisse: das Auftreten des Scheich-ül Islam von Istanbul mit einem „Fetwa“ – Rechtsspruch – gegen Atatürk am Beginn des türkischen Freiheitskriegs 1919-1922 und die ganze von ihm geleitete Befreiungsbewegung; der Versuch des letzten Kalifen, gegen Atatürk eine Armee aufzustellen; der Kampf der Araber im ersten Weltkrieg gegen den Sultan auf Seiten der Engländer, der als Kalif das „Grüne Banner“ gehisst hatte, d.h. zum „Heiligen Krieg“ aufgerufen hatte; eine enge Gebundenheit des Islam an die arabische Welt und Kultur. Dazu kam die im 19. und 20. Jahrhundert weit verbreitete Ansicht, der Islam sei ein Hemmschuh jeglichen Fortschritts.

Da war Atatürk mit führenden Kreisen der jungen Türkischen Republik der Meinung, der herkömmliche, traditionelle Islam stehe wegen seines allzu starken und überall gegenwärtigen Einflusses auf das tägliche Leben des einzelnen wie auch das gesamte öffentliche Leben der Modernisierung der Türkei im Wege. Aber es muss auch festgestellt werden, dass die Abneigung der Regierung der Türkischen Republik damals nicht so sehr dem Islam an sich galt, sondern dem Islam in seiner traditionellen, durch überkommenes Brauchtum geprägten Form, der sehr in das öffentliche, politische und wirtschaftliche Leben des Landes und in den Alltag der Bevölkerung eingriff, und somit praktisch eine den Staat beherrschende Macht bildete. Dazu muss gesehen werden, dass die starke Bindung des Islam an das Arabertum sehr viel fremdes Kulturgut in die türkische Ideenwelt brachte, was nun den stark aufbrechenden Nationalismus störte.

So kann man sagen, dass ein gewisses Misstrauen, ja vielleicht sogar eine Abneigung gegen den Islam in seiner überkommenen Gestalt bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges sichtbar und im Abbau alter Institutionen wirksam war. Es scheint auch Misstrauen gegen die Amtsträger im Islam der alten Schule vorhanden gewesen zu sein. Das änderte sich in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und noch mehr nach demselben; damit änderte sich auch die Lage des Islam in der Türkischen Republik. Diese Wende ist in zahlreichen Maßnahmen zu sehen.

Religiöse Erneuerung

Im Laufe der folgenden Jahre werden in anatolischen Städten wieder Kurse für Imame und Prediger eingeführt. 1951 sind es schon sieben. Diese Kurse werden zu Schulen umgestaltet und vermehren sich im Lande sehr rasch. Ein Zeichen, dass der religiöse Sinn des Volkes wach geblieben ist, und ein starkes Verlangen nach religiöser Bildung im Volk vorhanden war und ist. Im Rundfunk werden Predigten guter Prediger übertragen, werden religiöse Themen behandelt.

Im Jahr 1956 wird der Religionsunterricht in den mittleren Schulen – Orta-Schulen – und 1967 an den Höheren Schulen – Lise – wieder eingeführt.

1959 wird das erste „Institut für Höhere Islamische Studien“ errichtet, eine Art theologischer Fakultät. Zur selben Zeit mehren sich die Korankurse, welche breiten Volksschichten Kenntnisse des Korans und der Religion vermitteln.

Es werden wieder Moscheen gebaut und restauriert, was in den beiden ersten Jahrzehnten der Türkischen Republik kaum geschehen war. Es laufen Filme mit islamischen Themen, die den Lebenslauf und die Taten islamischer Persönlichkeiten früherer Zeiten behandeln und verherrlichen. Die Wallfahrt nach Mekka wird propagiert, die Zahl der Mekkapilger steigt von Jahr zu Jahr.

Der „Laizismus“ ist zwar aus der Verfassung nicht gestrichen und der Islam in der Türkei nach wie vor keine Staatsreligion, doch erlangt er wieder Bedeutung und mehr Einfluss im öffentlichen Leben, nimmt er nun eine Stellung ein, wie er sie in der Zwischenkriegszeit nicht hatte. Die Zeit, in der die großen Moscheen aus der Hochblüte Osmanischer Kunst vernachlässigt wurden, und nicht nur unansehnlich, sondern auch desolat zu werden drohten, ist vorüber.

Fortsetzung folgt

Der Beitrag im Jänner-Heft hat kurz die Entwicklung des Islams in der türkischen Republik darzustellen versucht. Die folgenden Ausführungen möchten die gegenwärtige Situation und das Verhältnis zwischen Moslem und Christen in der Türkei aufzeigen.

Durch die europäische Presse, so auch durch die österreichische und deutsche, geht immer wieder das Wort, dass sich der Islam in der Türkei in Richtung einer scharfen Intoleranz entwickle. Ja man schreibt auch von Christenverfolgung und ähnlichem. Wie steht es darum, was ist dazu zu sagen?

In der Türkei sind 99 % des Staatsvolkes Muslime. Nur 1 % sind Christen oder Juden. Die Muslime selber gruppieren sich in etwa 75 % Sunniten, 20 % Aleviten und 5 % andere Gruppen des Islam. Laut Verfassung ist die Türkische Republik, wie schon gesagt, ein laizistischer Staat, in dem es keine Staatsreligion gibt. Im § 19 dieser Verfassung heißt es: „Ohne Unterschied von Religion und Konfession ist jeder vor dem Gesetz gleich“. D.h. nach der Verfassung ist jeder in seinem Glauben, in seiner Religion, frei. Niemand darf wegen seiner Religion, seiner religiösen Überzeugung benachteiligt oder kritisiert werden, geschweige denn getötet werden. Im Absatz 2 desselben Paragraphen ist ausgeführt, dass niemand, auch nicht teilweise, die soziale, wirtschaftliche, politische und rechtliche Ordnung religiösen Bestimmungen unterwerfen darf, um sich politische oder persönliche Vorteile zu verschaffen. Wer dieses Ver-

bot missachtet oder andere dazu verleitet, wird nach dem Gesetz bestraft. Zuwiderhandelnde Vereine und Parteien werden durch das zuständige Gericht verboten. (§ 19, Abs. 2). Soweit ein Blick in die Verfassung der Türkischen Republik.

Laizistische Verfassung

So kann also im Hinblick auf die Verfassung von Intoleranz gegen einzelne Gruppen im Staatsvolk oder von Verfolgung derselben aufgrund von Rechtsprüchen nicht gesprochen werden. Betrachtet man die tatsächlichen Gegebenheiten, dann muss gesagt werden, dass die Türkische Republik nicht von einem homogenen Staatsvolk bewohnt wird, sondern dass die Majorität der Türken einer Reihe von Minoritäten gegenübersteht: Kurden, Armenier, Griechen, Syro-Chaldäer und andere. Ebenso ist die Türkei kein homogen islamisches Land, sondern mit der großen Mehrheit der Muslime lebt eine Minderheit von Christen der verschiedenen Konfessionen und leben Juden. Wiederum kann man die gesetzliche Lage zitieren. Im Lausanner Friedensvertrag vom Juli 1923 heißt es im Artikel 4: „Türkische Staatsangehörige, die nichtmuslimischen Minderheiten angehören... sollen... gleichberechtigt sein, auf ihre eigenen Kosten religiöse und soziale Institutionen zu errichten, zu verwalten und zu kontrollieren, wie Schulen und andere Erziehungseinrichtungen, mit dem Recht, ihre eigene Sprache zu gebrauchen und darin ihre eigene Religion frei ausüben zu können.“

Universalitätsanspruch des Islam

Dem gegenüber muss festgehalten werden. Der Islam erhebt den Anspruch, die endgültige, gottgewollte Universalreligion schlechthin zu sein. „Mohammad ist nicht der Vater von irgendeinem eurer Männer. Er ist vielmehr der Gesandte Gottes und das Siegel der Propheten.“ (Sure 33,40) und als einzige wahre Religion gilt bei Gott der Islam“ (Sure 3,19), und „Wenn sich einer eine andere Religion wünscht als den Islam, wird es nicht von ihm angenommen werden. Und im Jenseits gehört er zu denen, die den Schaden haben“ (Sure 3,85). Dieser Universalitätsanspruch des Islam geht nicht nur auf das Ganze der Welt und Geschichte, er ist auch Totalitätsanspruch für den gesamten Lebensrahmen, und deshalb kennt der Islam keine Trennung zwischen Religion, Gesellschaftsordnung und Staat. Das ist der Grund, warum ein Nicht-Muslim in einem islamischen Land wie der Türkei nicht vollberechtigtes Mitglied der muslimischen Gesellschaft sein kann. Hier geht es nicht um

die Gesetzeslage aus der Verfassung oder aus Staatsverträgen, so sehr sie gültig sein mögen, sondern um das Selbstverständnis des Muslims aus seiner Glaubensüberzeugung. Denn zur „Umma“ – Gemeinschaft der Gläubigen gehört nur, wer das Bekenntnis, „dass es keinen Gott gibt außer Allah, und dass Mohammed sein Prophet ist“, ablegt. Und dieses Gemeinwesen ist in einem die religiöse wie die politische Gemeinschaft. Mag ein Staat wie die Türkische Republik eine laizistische Bevölkerung haben, im Bewusstsein der islamischen Bevölkerung bleibt die oben geschilderte Haltung für den Umgang mit Christen dennoch weithin maßgebend. So ist das Zusammenleben von Muslimen und Christen in einem Land, in welchem die Muslime die Mehrheit haben und die Christen eine schwache Minderheit sind, wie dies in der Türkei der Fall ist, unter diesem Gesichtspunkt zu sehen.

Nationale Minoritäten

Dazu kommt, dass sich die Religionsverschiedenheit mit der nationalen Verschiedenheit deckt. Und zwar so, dass die Majorität islamisch ist und die Christen den Minoritäten zugehörig sind. Freilich hat die Türkei auch Minoritäten, die islamisch sind wie etwa die Kurden. Gibt schon die Konstellation Minorität plus andere Religion (Christentum) gegenüber der islamischen Majorität reichlich Anlass zu Spannungen, so wird das Spannungsfeld durch politische Parteien, die die Religion des Islam zum Vorspann für parteipolitische Ziele machen, noch ungeheuer verschärft.

Spricht man also von verschärfter Intoleranz in der Türkei oder gar von Christenverfolgung, so muss unbedingt klargestellt werden, welches die Ursachen und Hintergründe dieser verschärften Intoleranz sind, und welches die Ursachen und Hintergründe einer sogenannten Christenverfolgung sind.

Tatsache ist es, dass es in den letzten Jahren in der Türkei harte Auseinandersetzungen gab, die zu Unruhen, ja zu blutigen Kämpfen führten. In der Beurteilung dieser Vorgänge ist es allerdings notwendig, die Umstände und Ursachen genau zu untersuchen. Dabei kann festgestellt werden, dass im Gefolge der Renaissance des Islam in der Türkei durch starke restaurative Tendenzen ein Abrücken von der liberalen Haltung der kemalistischen Zeit in weiten Bereichen des öffentlichen Lebens erfolgte. Dies allein schon schafft in der Türkei eine neue Situation im Verhältnis zwischen Muslimen und Christen. Denn letzten Endes wird der Christ nun wieder in der isla-

mischen Gesellschaft Geduldete, und kann nicht der dem Gläubigen Gleichberechtigte sein. Dazu kommt, dass die Restauration des Islam in der Türkei in den letzten vergangenen Jahren zur Sache politischer Parteien gemacht wurde. Insbesondere dadurch erfolgte eine starke Fanatisierung. Die Koinzidenz von Verschiedenheit in der Nation (Majorität des Staatsvolkes und Minorität anderer Nationen) und Religion (Muslim und Christen) verstärkt die Spannungen weiter und führt auf beiden Seiten zur Verhärtung des Standpunktes.

Wirtschaftlich unterentwickelte Gebiete

Diese Spannungen führten zum Abdrängen der christlichen Minderheiten insbesondere in den wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten der Osttürkei. Zählt man hier noch außenpolitische Spannungen dazu, wie die durch die Zypernkrise und die in der Ägäis zwischen Griechenland und der Türkei entdeckten Öllager, so hat man ein weiteres Motiv, das das Verhältnis zwischen islamischer Majorität und christlichen Minoritäten belastet.

Alle diese Faktoren, die zu einer Verschärfung im Verhältnis zwischen Majorität und Minoritäten führten, auf den einen einzigen Nenner, die verschärfte Intoleranz und Fanatisierung im Islam in der Türkei zurückzuführen, entspricht nicht der Wirklichkeit, ist eine grobe Verallgemeinerung und Verkennung der Tatsachen.

Ein Beispiel des Zusammenwirkens

Vielleicht kann das Gesagte an einem Beispiel erhärtet werden: Am 30. November 1980 wurde vom Generalmusikdirektor der Istanbuler Staatsoper, dem Österreicher Dr. Wolfgang H. Scheidt, zur Feier des Goldenen Priesterjubiläums des römisch-katholischen Bischofs in Istanbul, Msgr. Pierre Dubois, in seiner Kathedrale die Krönungsmesse von W. A. Mozart aufgeführt. Mitwirkende waren das Opernorchester, Teile des Opernchores, der katholische Chor der Kathedrale, der Deutsche Singkreis (evangelisch-katholisch), der Dutch Chapel Chor (anglikanisch), der Chor der bulgarischen Kirche in Istanbul (orthodox), wobei Orchestermmitglieder der Oper und Sänger des Opernchores Muslime sind. In einem ergreifenden Zusammenklang ertönte es: „Credo in unum Deum“ – „Ich glaube an den einen Gott“. Solange solches möglich ist, kann von verschärfter Intoleranz und Fanatismus als allgemeiner Haltung nicht gesprochen werden.

Zusammenfassend kann man sagen:

Der Islam in der Türkei hat sich durch die Entwicklung, die das Land in den letzten Jahrzehnten nahm, wohl nicht aus der Gebundenheit an seine Tradition gelöst, hat aber doch manchen Veränderungen Einlass gewährt. Er ist seit Mustafa Kemal Atatürk nicht mehr die gesellschaftliche Macht, die dem Staat Gesetze aufzwingen kann. Und der Staat nimmt nun wieder in der Gesetzgebung Rücksicht auf den Islam, die Religion des größten Teiles des Staatsvolkes. Die arabische Sprache ist für den Kult wohl wieder eingeführt, doch sucht der Islam in der Türkei seine Eigenständigkeit und auch seine Unabhängigkeit gegen Einflüsse aus dem arabischen Raum zu wahren. In der Öffentlichkeit nimmt der Islam wieder den ihm gebührenden Raum ein; die Türkei versteht sich eben als islamisches Land.

Suche nach Erneuerung

Die wichtigste Erfahrung für den Islam in der Türkei in den letzten Jahrzehnten ist, dass der Islam eben doch erneuerungsfähig ist. Denn es hat sich in seiner Entwicklung in der Türkei gezeigt, dass Reform, Neuerung, Modernisierung und Anpassung doch nicht völlig ausgeschlossen sind. Zudem stellt sich deutlich heraus, dass der Islam, wie so oft gesagt, eben nicht ein unüberwindlicher Hemmschuh des Fortschrittes ist. Freilich bleibt abzuwarten wieweit es gelingen wird, die Lehren und die Gesetze des Koran und die überkommene Tradition einer von Demokratie und Pluralismus, von Naturwissenschaften und Technik geprägten geistigen Haltung des Menschen des 20. Jahrhunderts im entsprechenden Maß anzupassen, und so den eigentlichen Schritt in die Zukunft zu tun.

Der Islam in der Türkei, so sehr er gegenwärtig in Auseinandersetzungen verstrickt sein mag, sich da und dort intolerant gebärden mag, weite Kreise der Intelligenz von ihm abgerückt sein mögen, restaurative Kräfte ihn in alte erstarrte Lebensformen und Gesetze zurückreformieren möchten, steht doch vor einer Aufgabe, die in die Zukunft weist. Er wird seine Identität suchen müssen, den Weg seiner Entwicklung gehen müssen. Zu wünschen ist, dass dieser Weg mit der nötigen Behutsamkeit beschritten wird. So könnte dieses Land, das eines der großen islamischen Länder ist, einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Erneuerung, zur Renaissance im Islam nicht nur der äußeren Lebensbereiche, sondern auch des Geisteslebens und der Kultur beibringen. Und das ist diesem Land und diesem Volk zu wünschen.

Raidl Ernest

Beim Obermüfti von Istanbul

Im Sommer 1981 besuchte eine Gruppe junger Leute unter der Führung der beiden Jesuitenpatres Georg Sporschill und Wolfgang Feneberg die Türkei, um dieses Land der Bibel und seine heutigen Bewohner kennenzulernen. Über ein Erlebnis in Istanbul sandten sie uns folgende Berichte.

Ein brüderliches Gespräch

Mit 70 jungen Leuten sind wir aus Wien und München nach Istanbul gekommen. In dieser Großstadt, die fast ebenso viele Einwohner hat wie ganz Österreich, war das Sankt-Georgs-Kolleg unsere Anlaufstation, unser Treffpunkt. Mehr noch: die Kommunität des Sankt-Georgs-Kollegs war gleichsam unser „Patron“ in einer fremden Welt. Wie zuhause die Welt „christlich“ ist, ist hier die Welt „muslimisch“, oder wie bei uns Kirchen das Bild bestimmen, sind es hier die Moscheen. Aus dem Wissen, dass die Welt nicht nur christlich-abendländisch ist, wurde ein Erleben, das unter die Haut ging und uns in Vorurteilen verunsicherte, Fragen weckte und zum Gespräch drängte. Diese Gespräche sind das eigentliche Geschenk in der Türkei, das sich überall, auf der Straße, im Teehaus, im Geschäft anbietet und aufdrängt – getragen von einer Gastfreundschaft, wie wir sie vorher nie erlebt hatten.

Wichtige Informationen über das religiöse Leben in der Türkei bekamen wir an einem Abend im Sankt-Georgs-Kolleg von Herrn Kangler. Er führte uns auch zum Höhepunkt der Begegnung mit dem Islam. Unsere Freunde vom Sankt-Georgs-Kolleg hatten für uns einen Besuch beim Großmüfti, dem Oberhaupt des Islam für Millionen Menschen in der Region Istanbul, ermöglicht. Und das war eine einmalige Möglichkeit. Auch der Großmüfti selbst hatte eine solche Begegnung noch nie erlebt. Außer Herrn Kangler begleitete uns Herr Marcel von Sankt-Georgs-Kolleg, der im Tiefsten das Gespräch erst ermöglicht hat. Perfekt übersetzte Herr Marcel die Sprachen Türkisch und Deutsch, aber mehr noch: er verdolmetschte unsere Anliegen und Fragen so, dass der Großmüfti durch peinliche Vorurteile und das Nichtwissen sich nie negativ berührt oder angegriffen fühlen musste. Im Gegenteil, Herr Marcel machte aus

dem erstmaligen gegenüber von Großmüfti und Jugendgruppe, die den Amtsraum überfüllte, ein brüderliches Gespräch. Fragen über Fragen wurden gestellt, angefangen von „Welches sind die Säulen des Islam? Was halten Sie von Jesus? Was verbindet und trennt Sie vom Christentum? Worin besteht die Aufgabe des Großmüftis?“ bis hin zu Fragen: „Hat nach der Meinung des Islam auch die Frau eine Seele? Was denken Sie von den muslimischen Aktivitäten im Iran? Welche Ratschläge geben Sie uns, für die Begegnungen mit Muslimen in der Türkei?“

Die Antworten des Großmüfti waren spannend und mutig. Immer und besonders im Schlusswort betonte er das Entscheidende, was uns verbindet: der Glaube an den einen allmächtigen Gott. Und der eine Feind, dem wir gegenüberstehen: der Egoismus und Materialismus der atheistischen Welt sowie die Aufgabe, diese industrielle und technisierte Zeitsituation religiös zu bewältigen. Der Großmüfti sprach für Toleranz und Ehrfurcht voreinander, vor allem da, wo wir verschiedene Wege gehen und andere Lebensweisen haben. Er wünschte sich mehr solche Begegnungen. In der Betroffenheit von uns allen kamen diese Wünsche und Ziele ebenso zum Ausdruck. Mit einem Wort des Dankes an den Großmüfti, das Sankt-Georgs-Kolleg für die Ermöglichung und besonders an Herrn Marcel für den Aufbau des brüderlichen Gesprächs sangen wir zum Abschluss den Kanon „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“, Und so war uns auch zumute. Der Großmüfti, selbst gerührt, versprach uns in wenigen letzten Worten noch, für unseren Weg auf der Reise und für unsere Zukunft zu beten. Wir sind seither tausende von Kilometern abenteuerlich auf den Spuren von Paulus gereist und gewandert und alle Siebzig sind glücklich und gesund in die Heimat zurückgekehrt, begleitet vom Gebet des Großmüfti. Sind wir nicht im Gefolge des heiligen Paulus in eine fremde Welt vorgestoßen?

Georg Sporschill

Eine echte religiöse Begegnung

„Um 10 Uhr treffen wir uns beim Haupteingang der Süleymaniye-Moschee und gehen von dort gemeinsam zum Empfang.“ Das war die spannungsvolle Einladung in den Palast des höchsten islamischen Würdenträgers in Istanbul. Ein Besuch der herrlichen Moschee und deren Erklärung durch Herrn Marcel stimmten uns ein.

In einem sehr bescheidenen Palais wurde unter uns weitergesagt: bitte Stillschweigen. Im Empfangssaal wackelte der Holzboden und waren nur wenige Stühle. Der Obermüfti, nervös, hieß die Leute sich setzen und schaute dann bejahend zu, wie wir uns auf die Teppiche niederließen. Der Empfang begann. Er dauerte ungefähr eine Stunde. Ich war tief beeindruckt und immer voll Interesse dabei. Wir durften, wie es hieß, alles fragen und es wurde tatsächlich alles gefragt. Uns erstaunte unter den Antworten besonders, dass die Rolle der Frau nicht durch die Religion des Islam, sondern ihr entgegen durch orientalische Tradition belastet ist, dass vom Westen her auch der türkische Islam mit dem Problem des Atheismus konfrontiert ist und dass seit kurzem die Absolventen der unseren Kleinseminarien entsprechenden türkisch-religiösen Schulen den übrigen Maturanten gleichgestellt, jedes Fach studieren können und so tatsächlich ein Mangel an Bewerbern für religiöse Ämter entstanden ist. Über die hohen Zahlen religiöser Praxis beim täglichen Beten und beim Ramazan, besonders über die hohe religiöse und moralische Einstellung wunderten wir uns nicht mehr. Wir hatten bereits im Alltagsleben den Unterschied zwischen unserer gefährdeten westlichen Welt und dem hohen moralischen Niveau in der durchschnittlichen Türkei kennengelernt.

Im St. Georgs-Kolleg, das diesen Empfang vorbereitet und ermöglicht hatte, erfuhren wir dann, dass tatsächlich etwas Neues passiert war: eine wohl einmalige Begegnung von Christen und islamisch-religiöser Führung und eine echte religiöse Begegnung.

Wolfgang Feneberg

„Es ist mir positiv aufgefallen...“

„Es ist mir sehr positiv aufgefallen, dass immer wieder die gegenseitige Anerkennung und die Gemeinsamkeit des Ein-Gott-Glaubens im Mittelpunkt standen.“

Der Obermüfti legte auch großen Wert darauf, dass unser Urteil über den Islam nicht aus den jüngsten Taten verschiedener Moslems erstehe, sondern einzig und allein aus dem Koran.“

Gabi

„Vielleicht noch beeindruckender als das sehr schöne Gespräch war unser lautes „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“ zum Schluss und das Versprechen des Großmüfti, für uns zu beten. Dies war praktisch ein Zeichen für unser „Aufeinander-zugehen“, unsere Bereitwilligung zu erneutem Aufbruch und zu Toleranz. Ich glaube, dass jeder letzten Endes nur eines will, nämlich die Wahrheit finden.“

Robert

„... dass der Islam mehr mit dem Volk verbunden ist, dass der Glaube bei den Moslems ganz fest in der Tradition verankert ist, dass weniger hierarchische Ordnung notwendig ist, um sie in die Moschee zu bringen... Der Koran, das von Mohammed selbst und direkt aufgeschriebene Wort Allahs, des Gottes, ist gültig, so wie es immer war und sein wird, und dazu sind keine Reformen notwendig. Der Müfti selbst bezeichnete das als einen großen Unterschied zur christlichen Kirche, da die Bibel doch nur eine Aufzeichnung von Überlieferungen, daher epochengebunden und demzufolge stets neu interpretierbar ist und sein muss...“

Eine Teilnehmerin

GB Jänner 1981, Seite 12

Wir freuen uns darauf, wieder viele schöne Dinge für unseren

Osterbazar

vorzubereiten und beginnen mit den Arbeiten am

MITTWOCH 7. JÄNNER 1981

ab 10.00 Uhr im Pfarrsaal von St. Georg. Recht herzlich sind dazu alle eingeladen, die Freude am Gestalten und Werken haben, oder zu einer anderen Art von Mitarbeit bereit sind. TOMBOLA und BÜCHERBASAR sollen noch reichhaltiger werden – jeder Beitrag dazu wird schon jetzt dankbar entgegengenommen.

AUF WIEDERSEHEN AN JEDEM MITTWOCH!

Bastelrunde St. Georg

GB April 1981, Seite 12

Herzliche Einladung zum OSTERBAZAR

am SAMSTAG, 11. April 1981
in ST. GEORG, KARAKÖY, Kart Çınar Sok. 6

VERKAUFSBEGINN	14.00 Uhr
TOMBOLA-GEWINNAUSGABE	14.30 Uhr
KASPERLTHEATER für Kinder	15.00 Uhr

Fleißige Hände bereiten liebe und nützliche Dinge, aber auch hausgemachte Bäckereien für Sie, freundliche Spender ermöglichen eine TOMBOLA mit wertvollen Gewinnen – und bei Kaffee und Kuchen oder Würstchen mit Salat und Bier werden Sie viel Gelegenheit zur Begegnung und zum Gespräch mit Freunden finden.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



GB Mai 1981, Seite 12

OSTERBAZAR 1981

Dank an die Mitarbeiter

Der Osterbazar 1981 am Samstag vor dem Palmsonntag war ein großer Erfolg. Hunderte kamen, um sich bei uns zu treffen, um von den Köstlichkeiten, die vom Mitarbeiterstab unserer Schwester Gertrud erarbeitet, beschafft und besorgt worden waren, etwas zu kaufen oder durch Lose zu gewinnen.

Es war ein frohes Zusammensein bei Kaffee und Kuchen, bei Würsteln und Bier. Bekannte, die sich schon lange nicht gesehen hatten, trafen sich. Frohes Geplauder ging hin und her.

Der Erfolg war eine große Summe, die der Betreuung von Notleidenden zugute kommen wird.

Allen, die durch Monate wöchentlich einen Tag in unserer Bastelrunde gearbeitet haben; allen, die bemüht waren, Preise für die Tombola herbeizuschaffen und zu spendieren; allen, die in der Gestaltung des Osterbazars selbst mitgearbeitet haben, sei sehr herzlicher Dank gesagt. Es war wieder ein gutes Werk! Es darf wohl allen Helfern das Jesuswort gesagt werden: „Was ihr dem Geringsten meine Brüder getan habt, habt ihr mir getan.“ (Mat. 25,40)

Herr Harald Harter

Affiliierung in die Kongregation der Lazaristen – Gedenken

GB Jänner 1981, Seite 12

25 Jahre in Sankt Georg

Herr Harald HARTER hat am 15. Dezember seinen 25. Jahrestag in Sankt Georg begangen.

So vieles in unserem Haus stammt von seinen Händen, dass wir uns St. Georg ohne ihn kaum vorstellen könnten. Leider ist er nun seit mehreren Wochen zur medizinischen Behandlung in Österreich. Wir hoffen, dass wir den Festtag bald in St. Georg nachfeiern können und wünschen gute Besserung.

GB Mai 1981, Seite 13

Affiliierung in die Kongregation der Lazaristen

Der Hochwürdigste Herr Generalsuperior der Kongregation der Lazaristen Richard Mc Gullen hat unsern Tischlermeister, **Herrn Harald Harter**, der seit dem Jahre 1955 die vielen Tischlerarbeiten an der Knabenschule des Österreichischen St. Georgs-Kollegs machte, in die Kongregation der Lazaristen affiliert.

Herr Harald Harter hat in diesen 26 Jahren nicht nur die Schule mit neuen Möbeln versehen, das Haus betreuen geholfen, sondern hat auch aktiv in der Seelsorge (Gemeinderat) und in der Caritas mitgearbeitet. Insbesondere nahm er sich gerne verarmter alter Leute an, hat sie besucht, ihnen in ihren Schwierigkeiten geholfen, ihnen Behördenwege abgenommen. In seiner tiefen Gläubigkeit hat er auch manchem ein aufmunterndes Wort gesagt, vielen über Nöte hinweggeholfen.

Die Affiliierung ist die Hereinnahme eines Laien in die geistliche Gemeinschaft der Kongregation, d.h. die Aufnahme in die Gebets- und Gnadengemeinschaft aufgrund der an den Tag gelegten vinzentinischen Gesinnung. Vinzentinische Gesinnung heißt, im Geiste Jesu den Notleidenden, den Armen helfen, sie im selbstlosen Dienst an den gütigen Gott glauben lehren.

In dieser Gesinnung lebt und arbeitet Herr Harald Harter mit uns. Wir danken es ihm und freuen uns über die geistliche Verbundenheit, die uns nun eint.



GB Juni/Juli 1981,
Seite 12-13

Gedenken

Am 21. April 1981 verstarb in Wien unser Freund und Mitarbeiter, Herr Harald Harter im 50. Lebensjahr. Als er im Herbst 1980 nach Österreich fuhr, musste er sich in Spitalpflege begeben; die ärztliche Untersuchung erbrachte die Diagnose Krebs. Mit großer Geduld hat Harald Harter seine Krankheit getragen und sich bis in die letzten Tage für St. Georg interessiert.

Viele früher in St. Georg Tätige nahmen am Begräbnis in Graz teil. Sein Freund Josef Herget CM hielt dabei einen bewegenden Rückblick auf sein Leben:

Zu des Verstorbenen Ehre und zu unserem Trost können wir sagen: Sein Leben hat uns gutgetan, hat uns reich gemacht, hat uns in vielen Bereichen beschenkt. Harald Harter war ein *g e r a d e r* Mann: krumme Sachen waren nicht seine Sachen; er machte keine „Bogen“: weder um Freunde noch um Vorgesetzte, weder um sich selbst noch um Außenstehende. Diese einfache und aufrechte Art prägte ihn. Er glaubte an die Macht des Guten. Und er bemühte sich, das Gute auch zu tun. Seine Ideen und seine Handlungen waren von der Liebe zu den Mitmenschen bestimmt. Von woher hatte er das alles?

Harald hat nur sehr selten und sehr wenig über sich gesprochen: Eines aber wissen wir: dass schon seine früheste Kindheit die Not kannte. Sehr früh wurde er Vollwaise, dann das Leben eines Heimkindes, die Ereignisse des schrecklichen Weltkrieges, Zeiten des Hungers, Lungentuberkulose. Ein Lungenflügel trug einen Schaden für sein ganzes weiteres Leben davon. Dann fand er Aufnahme bei einer Ziehmutter, bei der „Gössler Tante“ – wie er sie immer nannte. Er war ein sehr begabter Bub, er hätte das Zeug zum Professor gehabt, aber die Zeiten waren nicht rosig, so kam er nicht ans Gymnasium, sondern in die Tischlerlehre. Er wurde ein guter Tischler, später Tischlermeister, von einer Gediegenheit, wie es nur wenige gibt. Noch als Lehrling und Geselle fand er hier in der Marienpfarre Anschluss an die Pfarrjugend. Als sein damaliger Seelsorger Ernest Raidl in die Mission nach St. Georg in Istanbul berufen wurde, ging er mit ihm. 26 Jahre – bis zu seinem Tod – blieb er diesem Missionswerk treu.

Wenn ich jetzt auf dieses Leben schaue, so macht es mich froh, sagen zu dürfen, dass es ausgezeichnet ist durch seine außergewöhnliche Beständigkeit und Treue. Harald Harter wurde nie als Entwicklungshelfer oder als Missionar bezeichnet und doch verdient er diesen Titel. Denn Harald verstand sich nicht als Haustischler einer Schule, sondern vielmehr als Mitarbeiter an einem wichtigen Missionswerk der Kirche. Wie schon gesagt, er hat nie viele Worte gemacht, aber als sein Freund weiß ich, woher er die Kraft hatte, sich ganz für das St. Georgswerk einzusetzen und Freund der Armen zu sein. Es war ein lebendiger, tatkräftiger Glaube an Jesus Christus. Im Laufe der Jahre wurde sein Glaube immer tiefer. Das letzte Buch, das er las, war das Neue Testament.

Nach seinem Tod wurde die Heilige Schrift neben ihm aufgeschlagen gefunden. Es war Lukas, den er zuletzt las, und zwar den Bericht über Tod und Auferstehung Jesu.

Ich möchte Harald hier nicht heiligsprechen, er hatte sicherlich auch Fehler, aber es ist recht, auf den Glauben und die Liebe dieses schlichten Menschen hinzuweisen, auf seine Liebe zu Gott und zu den Menschen. Von einer seltenen Festigkeit war auch seine Geduld. Zäh hielt er an seinen Mitmen-

schen, an sich selber, an seinem geliebten Georgswerk, an dem Gott seines Glaubens fest. Beharren, aushalten, festbleiben, das war seine starke Seite. Als ihn seine schwere Krankheit schon recht schwach werden ließ, versuchte er, noch recht vielen Freunden Briefe zu schicken mit aufmunternden Worten. Und über jede Antwort, über jeden Besuch freute er sich kindlich.

Ich habe Harald auch einen Freund der Armen genannt:

Ja, das stimmt. Er hatte die seltene Begabung, verschämte Arme, ganz einsame und verlassenene, aufzuspüren. Eines Tages bemerkte ich, dass Harald vor seinem Zimmer einen Kleiderschrank aufstellte und Papier einbreitete. Angesprochen erklärte er mir, dass er in diesen Schrank Wäschestücke und Kleider für die Armen legen möchte. Das war der Beginn, der Grundstein für ein größeres Kleiderdepot für die Armen.

Er diente den Armen und liebte sie. Für die Armen hatte er immer Zeit. Das war auch der Grund, warum Harald von unserem Generalsuperior in die Kongregation der Lazaristen im Februar dieses Jahres affiliert wurde.

Inmitten unseren Schmerzes über den Weggang dieses Menschen brauchen wir aber nicht nur nach hinten zu sehen, in die Vergangenheit, in die Erinnerung, in unsere gemeinsame Zeit mit Harald Harter.

Wir können und müssen auch nach vorne schauen, dahin, wo wir ihn jetzt als Christen glauben: in die Zukunft Gottes.

Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern Gott hat das letzte Wort, und dieses letzte Wort heißt: neues, verwandeltes, österliches Leben. Wenn also Christus lebt, dann ist das heilige Experiment des Glaubens gelungen: Gott ist tatsächlich der Gott unseres Lebens: er holt unser Leben über die Todesmauer in seine Lebendigkeit hinein. Weil Christus lebt, darum haben auch wir Lebenshoffnung über den Tod hinaus – für uns und für Harald Harter.

GB August/September 1981, Seite 13

GEDENKEN

FRAU ANTONIA MÜLLER

Geschwächt von den Bürden, die ihr das Leben in einer schwierigen Periode unserer Zeit auflastet, ist Frau Antonia Müller nach nicht allzu langem Aufenthalt im Deutschen Krankenhaus in Istanbul am 25. Mai 1981 von Gott heimgerufen worden.

Nach dem schmerzlichen Verlust der Heimat kam sie nach einem Zwischenaufenthalt in Deutschland in die Türkei. Nahezu 30 Jahre hat sie als Näherin im St. Georgskolleg gearbeitet, fand hier Anschluss und konnte so in der Nähe der Familie ihres Sohnes einem ruhigen Lebensabend entgegensehen. Kränklichkeit und der frühe Tod haben sie das jedoch nicht erleben lassen.

Ihrer Dienste und ihrer fraulichen Güte werden wir im St. Georgskolleg fernerhin dankbar gedenken.

Superior Ernest Raidl

GB Oktober 1981, Seite 12

Gedenken

Am 19. August 1981 haben wir Herrn Siegfried HENDLE auf dem Friedhof in Feriköy zur letzten Ruhe geleitet.

Herr S. Hendle war das Opfer eines schweren Autounfalles auf einer Geschäftsreise. So wurde er seiner Familie, seiner Gattin, kurz bevor er in den Ruhestand gehen konnte, auf tragische Weise entzogen.

Herr Hendle hat mit seiner Gattin sowohl den Caritasverein der St. Georgskirche sehr gefördert, als auch im Verein der Österreicher in Istanbul rege mitgewirkt.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren, seiner im Gebet gerne gedenken.

GB November 1981, Seite 12

Gratulation

Frau Helga Raymund, geborene Bruckner, Absolventin des Österreichischen Sankt Georgskollegs/Knabenschule, hat vom Herrn Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. Wir gratulieren sehr herzlich und freuen uns mit ihr über diese Auszeichnung.

Zugleich mit der Gratulation sagen wir auch Dank für die Verbundenheit, die Frau Raymund dem St. Georgskolleg bewahrt hat, besonders auch für die Hilfe in unserer Caritas beim Osterbazar.

Nochmals herzliche Gratulation!

GB Dezember 1981, Seite 13

Gedenken

Am 13. November 1981 starb plötzlich unerwartet Herr HUGO HRIBEK, der seit mehreren Jahrzehnten in Istanbul ansässig war.

Seit vielen Jahren gehörte er auch zu den treuen Mitgliedern unserer kleinen Gemeinde. Vielleicht gerade deshalb, weil er auch selbst manches Schwere in seinem Leben zu bewältigen gehabt hatte, zeigte er eine große Hilfsbereitschaft für diejenigen, die in Not waren.

So war er eines der Gründungsmitglieder der Caritas von Sankt Georg und gehörte bis zu seinem Tod dem Vorstand an.

Die Sorge um eine geeignete Wohnung für ihn und seine erblindete Gattin war eine wichtige Frage der letzten Monate. Möge Gott nun Herrn Hribek eine ewige Wohnung bei sich bereiten.

GB März 1981, Seite 12

Neue Mitarbeiter in St. Georg

HERR EDMUND GUTOWSKI CM

Wir freuen uns, dass die Gruppe der drei österreichischen Lazaristen durch ihren amerikanischen Mitbruder **Edmund Gutowski CM** eine Verstärkung erhalten hat.



Herr Gutowski ist in Brooklyn, New York geboren und spricht neben seiner Muttersprache Englisch auch noch Polnisch. Nach dem Besuch der High School schloss er sich der Gemeinschaft der Lazaristen an und trat in die Provinz Neu England unserer Kongregation ein. Diese Provinz ist eine von fünf Lazaristen-Provinzen in den Vereinigten Staaten. Nach seinen philosophischen und theologischen Studien wurde Herr Gutowski im Jahre 1960 zum Priester geweiht und nach zwei Jahren pastoraler Tätigkeit an die von den Lazaristen geführte St. John Kanty Prep High School entsandt. In dieser Schule war Fr. Ed durch 18 Jahre als Lehrer für Englisch, Staatsbürgerkunde und Religion sowie als stellvertretender Superior tätig.

Als sich die amerikanische Lazaristenprovinz im Vorjahr aus personellen und wirtschaftlichen Gründen zur Schließung der High School entschloss, erklärte sich Herr Gutowski bereit, eine Tätigkeit im Nahen Osten zu übernehmen.

Da sich die zuerst ins Auge gefasste Arbeit in Algerien als nicht so vordringlich erwies und andererseits die österreichischen Lazaristen bei der ver-

gangenen Generalversammlung ihrer Gemeinschaft in Rom um einen Mitbruder aus einer anderen Provinz ersuchten, kam Herr Gutowski nach Istanbul, um unser Werk kennenzulernen und die deutsche Sprache zu lernen.

Wir freuen uns sehr, dass er sich nun entschlossen hat, bei uns zu bleiben und zunächst eine Tätigkeit in der Schuladministration zu übernehmen und wünschen ihm, dass er sich in der Schule, im Haus und in der Gemeinde St. Georg wohlfühlen möge.

Beim **Georgsfest** (23.4. – Festgottesdienst am Samstag 25.4. um 9.30 Uhr) wird notiert: Fest des hl. Georg: Er ist Patron unserer Kirche, des St. Goergswerkes und zweiter Schutzpatron von Istanbul.

Der **Strudeltag 1981** findet am Sonntag, 26. April von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr statt. Alle Absolventen der Schule sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen.

Aus Anlass des **400. Todestages des hl. Vinzenz** von Paul gibt es einen Festgottesdienst in der Kathedrale im September 1981.

Ebenfalls wird nach zwei Sonntagsgottesdiensten im Oktober der Fernsehfilm Vinzenz von Paul von Jean Anouilh mit Pierre Fresnay in zwei Teilen vorgeführt.

Georgsblatt – Besonderheiten

In einer achteiligen Serie erklärt Dr. Georg Hansemann das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Anlass ist das Jahresjubiläums 381 (Ökumenisches Konzil, bei dem das Glaubensbekenntnis formuliert wurde).

Das Georgsblatt erklärt unter Berufung auf Carlo Carreto den islamischen Rosenkranz, den auch Christen beten können und führt die 99 Namen auf Deutsch an. (GB 03/1981 – Seite 10)

GB Oktober 1981, Seite 13

Abschied und Willkomm

Österreichisches Sankt Georgskolleg:

Mit 31. August 1981 schieden aus dem Schuldienst an der Knabenschule des Kollegs:

Schulrat VHL Alexander DUSCHANEK; er geht in den Ruhestand.

Prof. Mag. Josef SCHMID; er geht nach 2 Dienstjahren am Kolleg zurück an seine Stammschule in Braunau, O.Ö.

Prof. Mag. Dr. Heinrich SCHNEIDER; geht nach 4 Dienstjahren am Kolleg an die Deutsche Schule in Mailand.

Prof. Mag. Dr. Peter WIBMER; geht nach 5 Dienstjahren am Kolleg für ein Jahr in Karenzurlaub, um einen Forschungsauftrag im Patentamt in Berlin zu übernehmen.

Herrn Schulrat VHL A. DuschaneK soll an dieser Stelle ganz besonders gedankt sein; hat er doch in seinen Dienstjahren als Deutschlehrer in der Vorbereitungsklasse ausgezeichnete Arbeit geleistet. Er war nicht nur ein sehr guter Lehrer im Unterricht, der beste Erfolge erzielte, sondern er hat auch an der Neuauflage und Verbesserung der Lehrbücher mitgearbeitet, eine Zusammenfassung der Grammatik für die Vorbereitungsklasse herausgegeben, ebenso wie ein Lehrbuch für den Mathematikunterricht für dieselbe Klasse.

Herr Schulrat A. DuschaneK war durch viele Jahre Vorstandsmitglied und mehrere Jahre Präsident im Verein der Österreicher in Istanbul. Unvergesslich wird es bleiben, wie elegant er beim großen Österreicherball im Hilton-Hotel die Debütanten aus den Maturklassen des Kollegs zur Polonaise führte.

Vom Herzen wünschen wir, dass Herrn Schulrat DuschaneK viele Jahre des wohlverdienten Ruhestandes gegönnt sein mögen.

Mit dem 1. September 1981 beginnen ihren Schuldienst am Kolleg:

Prof. Mag. Sieglinde KAPSAMER aus Wels O.Ö.

VI. Mag. Hubert MARKT aus Innsbruck, Tirol

VI. Mag. Friedrich SAFRON aus Klagenfurt, Kärnten

HSL Franz SCHATNER aus Innsbruck, Tirol

Den neu gekommenen Lehrern wünschen wir guten Beginn in ihrer Arbeit, gutes Einleben in einer ihnen noch fremden Umwelt. Wir freuen uns auch, sie in unserer Gemeinde begrüßen zu können.

GB Februar 1981, Seite 13

Schüler des St. Georgskollegs helfen

Die Tageszeitung HÜRRİYET brachte am 2. Jänner 1981 folgende Nachricht:

Engagierte und hilfsbereite Schüler des Österreichischen Kollegs sind durch ihre nützliche Unternehmung der Stolz der Schule geworden. **Ihre Parole lautete: „Wir leben in einer Zeit, in der Hilfe notwendig ist.“**

Unter diesem Motto sammelten sechs Schüler des St. Georgskollegs / Knabenschule innerhalb ihrer Schule 3.000 Kleidungsstücke.

Der Direktor des Kollegs erklärte, dass diese Aktion großen Anklang gefunden habe, und die Schüler fügten hinzu: „Würde jeder helfen, müsste kein Elend zu beklagen sein.“ Diese 6 Schüler haben sich zusammengetan: Frl. Esra Eroğlu, Frl. Ayşem Erginoğlu, Frl. İpek Saydam, sowie die Schüler Enver Abiral, Tuğrul Güner und Yuşa Akyol, und haben unter der Leitung ihres Direktors HR. Ernest Raidl diese Hilfsaktion eingeleitet. Diese Kleidersammlung haben die Schüler alle mit Begeisterung mitgemacht. 700 Schüler der Anstalt haben getragene, aber gut erhaltene Kleider ihrer Eltern, Geschwister und Verwandten herbeigebracht, sodass am Ende der Aktion, die wie ein Wettbewerb durchgeführt wurde, 3.000 Kleidungsstücke zusammengekommen waren.

Die sechs Schüler brachten die eine Hälfte der eingesammelten Kleidungsstücke persönlich dem Verein für Kinderfürsorge ins Heim, die andere Hälfte übergaben sie einem Altenheim. Darauf erklärten diese Schüler:

„Wir sind glücklich, gesehen zu haben, wie in diesen kalten Wintertagen so manche Menschen ein bisschen Freude erleben konnten. Ähnliche Hilfsaktionen, an anderen Schulen unternommen, könnten unzählige notleidende Landsleute erfreuen.“

GB April 1981, Seite 11

Schwester

MARTINA STEFANIE GEIERHOFER



Im Georgsblatt ist am 25.3. vermerkt:
Fest der Verkündigung des Herrn.

An diesem Tag legen die Barmherzigen
Schwestern jedes Jahr neu ihre einjährigen
Gelübde ab.

Unsere gute Schwester M. Stefanie verstarb nach ganz kurzem Leiden für uns ganz unerwartet am 21. März 1981 um 19.05 Uhr. Am Vortag hatte sie einen Kollaps erlitten, von dem wir glaubten, dass sie sich wieder erholen würde. Gott hat es anders gefügt: er nahm sie zu sich.

Seit dem Jahre 1952 hatte Schwester M. Stefanie in der Küche der Knabenschule gekocht. Immer versah sie diesen Dienst mit großer Gewissenhaftigkeit und Liebe. Wenn sie nur konnte, backte oder kochte sie etwas Zusätzliches, um uns Freude zu bereiten. Mit besonderer Güte gab sie Armen, die um Essen kamen, steckte besonders gern den Kindern etwas zu. Wenn wir am Sonntag nach dem Essen eine Tasse Kaffee tranken, kam sie gerne zu uns, erheiterte uns oft durch ihre humorvolle, frohe Art.

Als im Herbst 1980 der Küchenbetrieb aufgegeben wurde, bat sie, in der Knabenschule bleiben zu dürfen, um die Frühstücksküche und das Speisezimmer für die Lazaristen betreuen zu dürfen. Dies tat sie dann mit viel Liebe.

Als Gott sie heimrief, war sie im 71. Lebensjahr. Gerne hätten wir ihr noch Jahre des geruhsamen Alters gegönnt.

Alle die sie kannten, bitten wir, mit uns für sie zu beten und ihr ein dankbares Gedenken zu bewahren.

GB Jänner 1981, Seite 12

Neue Schwester in Sankt Georg

Wir begrüßen als neue Mitarbeiterin im St. Georgs-Spital **Schwester ANITA GRGIC**. Sr. Anita stammt aus Jugoslawien und war zuletzt fünf Jahre in Mariazell als Krankenschwester tätig. Für viele Jahre in St. Georg wünschen wir Gottes Segen!

GB März 1981, Seite 12

Neue Mitarbeiter in St. Georg

SCHWESTER RENATE VUJIC

Auch das St. Georgsspital hat wieder Verstärkung bekommen.

Schwester Renate Vujic, aus Jugoslawien stammend, kam im Februar aus Österreich, um als Krankenschwester in Istanbul zu arbeiten. Schwester Renate war vorher in St. Pölten eingesetzt.

Wir wünschen Schwester Renate, dass ihr die Umstellung nicht allzu schwer fällt und sie jederzeit die Hilfe Gottes und ihrer Mitschwestern erfahren kann.

GB November 1981, Seite 12

Abschied

Am 4.10.1981 trat **Schwester Jolana Peklár**, die mehr als 25 Jahre im österreichischen Sankt Georgs Spital als Krankenschwester tätig war, die Reise nach Österreich an, um in der Nähe von Graz in einem Altenheim für Schwestern im Ruhestand ihren Lebensabend zu verbringen. Wir alle kennen Schwester Jolana als hingebungsvolle Pflegschwester, die auch manchen von uns gepflegt hat. Vielen, denen sie in schwersten Stunden des Lebens beigestanden ist, sind ihr für immer dankbar. Und wohl werden auch viele, denen sie durch ihre gläubige Haltung das Sterben erleichtert hat, für sie Fürbitter vor Gott sein.

Unsere Schwester Jolana war eine sehr liebe, gute stets freundlich sorgende Krankenschwester. Von Herzen wünschen wir ihr, die bis ins Alter hinein so vorbildlich den Kranken diente, einen schönen Lebensabend in Österreich!

GB April 1981, Seite 11

Gedenken

Schwester Oberin HUBERTA STRAUSS

Am 28.2.1981 verstarb nach kurzem Leiden im 87. Lebensjahr Schwester Huberta Strauß in Graz/Eggenberg.

Gebürtig aus Wagna in der Steiermark, trat sie als junges Mädchen in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern der Grazer Provinz ein und wurde Lehrerin. Als solche hat sie in Erziehung und Unterricht der Jugend bis zum Jahr 1938 gedient. Da nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich unter Adolf Hitler alle katholischen Privatschulen in Österreich geschlossen wurden, musste Schwester Huberta von ihrer geliebten Jugendarbeit Abschied nehmen. Jahrelang war sie darauf im Provinzsekretariat der Barmherzigen Schwestern tätig, bis die Schulen nach der Befreiung Österreichs wieder geöffnet werden konnten. Dann setzte sie ihre pädagogische Tätigkeit fort.

Im Jahre 1957 baten die Provinzobern Schwester Huberta Strauß, die ein außerordentliches Organisationstalent besaß, als Oberin an das St. Georgs-Spital in Istanbul zu gehen. Sie leitete das Spital in allen wirtschaftlichen Belangen bis 1963 und dann wieder von 1966-1969. Unter ihrer Leitung konnte im Spital viel verbessert und erneuert werden. Bis ins hohe Alter hinein war Schwester Huberta dann noch in Wien und Graz bei der Jugend tätig.

Wo immer sie tätig war, hatte sie ein Herz für die Armen, half stets und ließ niemanden ohne Hilfe gegeben zu haben von ihrer Türe gehen. Ihre innere Haltung war gekennzeichnet durch eine tiefe Frömmigkeit und ein übergroßes Gottvertrauen.

Bei vielen Menschen, denen sie gut war und ihre Hilfe angedeihen ließ, wird sie hier in Istanbul in gutem Gedenken bleiben. Mit Händen, die nicht leer geworden sind, weil sie so viel gegeben haben, sondern die von ihren guten Taten voll sind, wird sie vor Gott getreten sein, um vom himmlischen Vater ewigen Lohn zu erhalten!

GB Oktober 1981, Seite 12

Österreichisches Generalkonsulat

Im Österreichischen Generalkonsulat Istanbul wurde Herr Konsul Peter WUKITSEVITS ins Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Wien zurückberufen, um dort eine neue Aufgabe zu übernehmen. Für seine Tätigkeit in Istanbul soll ihm herzlich gedankt sein, für seine neue Aufgabe gelten ihm unsere besten Wünsche.

Seine Stelle im Österreichischen Generalkonsulat hat Herr Konsul Rudolf LENHART übernommen. Ihm wünschen wir guten Anfang in seinem Amtsbereich

GB Dezember 1981, Seite 11

Aus dem Leben der Ostkirche

Armenischer Patriarch fordert Ende der Anschläge armenischer Extremisten

Der armenisch-apostolische Patriarch von Konstantinopel, Shnork Kalustian, hat die armenischen Extremisten aufgefordert, die Anschläge auf türkische Diplomaten im Ausland einzustellen. Der Patriarch sprach bei einem Gedenkgottesdienst in der Istanbuler Surp-Kirkor-Kirche für die ermordeten türkischen Diplomaten.

Vor einer großen Zahl von Gläubigen – in Istanbul leben rund 60.000 Armenier – verurteilte der Patriarch die Anschläge als „schrecklich und unmenschlich“. Sie dienten weder den Armeniern in der Türkei noch anderswo. Bei derartigen Attentaten, von denen eines auch in der türkischen Botschaft in Wien verübt wurde, sind bisher insgesamt 19 türkische Diplomaten ums Leben gekommen.

GB Jänner 1981, Seite 12

Gemeinsame Gottesdienste der Christen in Istanbul

Anlässlich des WELTFRIEDENSTAGES wird am SONNTAG, 4. Jänner 1981 um 11 Uhr in der armenischen Kathedrale, Beyoğlu, Sakızağacı Cad. 31, ein Pontifikalamt aller in Istanbul vertretenen katholischen Riten gefeiert.

In der WELTGEBETSWOCHE FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN wird ein ökumenischer Gottesdienst aller christlichen Gemeinschaften in Istanbul gefeiert.

Ort und Zeit werden erst später bekannt gegeben.

Zusätzlich findet in der Weltgebetswoche täglich eine Andacht für die Einheit aller Christen in St. Georg statt.

GB November 1981, Seite 13

Gedenken

Am 16.9.1981 hat Gott Herrn Wolfgang Meyer heimgerufen. Alle, die ihn kannten, waren über den plötzlichen Tod tief betroffen, insbesondere seine Gattin und seine Familie. Wir, die ihn zur letzten Ruhestätte am evangelischen Friedhof in Feriköy geleitet haben, werden seiner nicht vergessen. Wir werden ihn nicht nur in dankbarer Erinnerung behalten, sondern ihm auch immer wieder unser Gebetsgedenken schenken.

In seinem Fach war er ein hervorragender Meister. Dies können nicht nur die bezeugen, die ihm ihre „kleine“ Uhr zur Durchsicht oder zur Reparatur anvertrauten, sondern dies bleibt in diesem Land an den großen Uhrwerken an Uhrtürmen, in großen Institutionen, ein stets lebendiges Zeugnis für diesen so sehr tüchtigen Mann!

Termine in den deutschsprachigen Gemeinden 1981

Im März gibt es zwei Vorträge von Prof. Suttner zum **orthodox-katholischen Dialog** in St. Georg: *Die Partner im Dialog* (Die Zueinanderordnung von Einheit und Vielgestalt in der orthodoxen und katholischen Kirche. Wann trennte sich die orthodoxe und die katholische Kirche? Einigungsversuche in der Geschichte und Primatsproblem) sowie *Der offizielle theologische Dialog* (Vorbereitung durch den Dialog der Liebe, eröffnet durch den Papstbesuch 1979 in der Türkei, sowie jüngste Entwicklungen und Programm für die Zukunft).

In Rom und Istanbul werden am **Pfingstsonntag Gottesdienste** und Feiern zur Erinnerung an das **Konzil von Konstantinopel 381** gehalten. Das Patriarchat (Rum Patrikhane, Fener) ladet zu seinem Gottesdienst Vertreter aller Kirchen ein.

Der **Ökumenische Bibelkreis** trifft sich von Jänner bis April sowie im Oktober und November abwechselnd in der Kreuzkirche bzw. in St. Georg.

Im März nimmt die deutsche evangelische Gemeinde teil am Gottesdienst zum **Welt-Frauen-Gebetstag** in der armenisch-katholischen Kirche am Taksim.

Der **Offener Club** im deutschen Altenheim trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat mit Ausnahme der Sommermonate. Am 16.5. ist zusätzlich das Sommerfest im Altenheim. Auch gibt es einen **Advent-Nachmittag** für ältere Gemeindemitglieder in der Kreuzkirche.

Der **Dienstagkreis der Dt.-Türk. Frauen** in Nişantaşı trifft sich monatlich, wahrscheinlich nicht im Sommer.

In der evangelischen Gemeinde trifft man sich im Februar und März zum Basteln und nach der Sommerpause zum **Basteln für den Weihnachtsbasar**.

Am 2. Oktober findet der **Oktobercocktail** im evangelischen Gemeindehaus statt.

Im Mai gibt es ein Orchesterkonzert der Deutschen Schule in der Kreuzkirche.

Der Deutsche Singkreis gestaltet zwei Weihnachtskonzerte in der Kreuzkirche bzw. in St. Antoine.

Pfr. Glanz hält ab September nur noch an **zwei Sonntagen im Monat** einen Gottesdienst in deutscher Sprache in der **Artigiana**, da er den vorletzten Sonntag immer in Ankara in der Kapelle der Nuntiatur Gottesdienst hält und sich den 1. Sonntag für das Baucamp bei Manavgat freihält.

Maiandacht: Wie jedes Jahr halten wir in St. Georg unsere Maiandachten am Mittwoch, Samstag (in der Spitalskapelle) und Sonntag um 18.30 Uhr. An Christi Himmelfahrt Wallfahrt nach Maria Lourdes Bomonti und um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Am 8. **November** beim Gemeindegottesdienst um 9.30 Uhr lädt der **Österreicher-Verein** zum Gottesdienst für die in den beiden Weltkriegen gefallenen Österreicher nach Sankt Georg ein. Nach der Messfeier wird ein Kranz am Soldatengrab in Feriköy niedergelegt.

Im Georgsblatt werden nun auch die **Termine** der anderen beiden Gemeinden monatlich unter dem Namen der jeweiligen Gemeindebriefe abgedruckt: *im blickpunkt* (Evangelische Gemeinde) und *das programm* (Kath. Gemeinde St. Paul).